

Abhandlungen, hg. von Theodor Schieffer 6) Köln-Graz 1961, Böhlau, VII u. 206 S. — Die Lücke in den Arbeiten über die päpstlichen Legaten wird durch Janssens Werk geschlossen, das Schieffers Untersuchungen weiterführt. Der Vf. behandelt eine Epoche, die einerseits durch Kämpfe zwischen Staufern und Papsttum, zwischen England und Frankreich, andererseits durch die Katharer-gefahr in Südfrankreich und den Kreuzzugsgedanken charakterisiert wird. Die Legaten hatten also meistens zwei Aufgaben zu erfüllen: Friedensvermittlung und Kreuzzugswerbung gegen Ketzer und Heiden. Ein wichtiges Ergebnis der Untersuchung ist die Erkenntnis verschiedener Legatenklassen. Das ausgebildete Dekretalenrecht unterscheidet deren drei: die *legati a latere*, die *legati missi* oder *nuncii apostolici* und die *legati nati*. In einem Privileg Hadrians IV. sind mit Sicherheit schon zwei Klassen zu erkennen. Die neuen Legaten „zweiten Ranges“ sind Metropolitane, die nicht umherreisen, sondern in ihrer Provinz bleiben, an deren Grenze ihre Legatengewalt endet, eine Erscheinung, deren Ergebnis später die Institution der *legati nati* ist. Das mangelnde Gewicht dieser neuartigen Würde kann aus einem Brief Hadrians IV. ersehen werden, in dem Berengar von Narbonne in einer Zeit, da er bereits als Legat wirkte, als Erzbischof bezeichnet wird. Im Prinzip haben sich die drei im Dekretalenrecht geschiedenen Legatengruppen in der zweiten Hälfte des 12. Jh. herausgebildet, wobei jedoch zu beachten ist, daß die dort zitierten *legati nati* schon eine Verfallerscheinung der Erzbischof-Legaten sind. Zahlenmäßig überwiegen die Kardinallegaten, doch gehören die eindrucksvollsten Gestalten nicht dem Kardinalskollegium an, es sind vielmehr die beiden einheimischen Bischöfe Gerhard von Angoulême und Gaufried von Chartres. Auch Abt Bernhard von Clairvaux, der im Frühjahr 1146 im Auftrag Eugens III. ganz Frankreich bereiste und zur Teilnahme an dem geplanten Kreuzzug aufrief, wirkte praktisch als päpstlicher Legat. Zu einem guten Teil waren die Kardinallegaten in Frankreich geborene Franzosen; auch eine zweite Gruppe wurde für die Legationsaufgaben in Frankreich bevorzugt: Italiener, die die kirchliche Laufbahn in Frankreich durchmessen hatten. Die zahlenmäßig stärkste Gruppe bildeten freilich die italienischen Kardinäle ohne spezielle Frankreich-Erfahrung; doch waren ihre Legationsreisen meist kurz und weniger bedeutsam, wenn man von den Gesandtschaften der 80er und 90er Jahre absieht, die der Friedensvermittlung zwischen den Kapetingern und Plantagenets dienten. Aber gerade diese Legationen blieben ohne Erfolg und gaben Anlaß zu scharfen Worten gegen die kuriale Politik. Zu erwähnen sind auch die vielen *magistri* unter den Legaten. Diese Bevorzugung gebildeter, vor allem juristisch geschulter Personen bringt der Vf. mit den gewandelten Aufgaben dieser Legaten in Zusammenhang: bis zum Ende des Schismas von 1130 stand der Reformgedanke im Mittelpunkt der Legatentätigkeit; je mehr sich aber der „Geist der Reform“ durchsetzte und sich in den Bestimmungen des kanonischen Rechts äußerte, umso dringender waren Männer mit umfassenden Kenntnissen, präzise abwägende Verstandesmenschen nötig; Eiferer waren da weniger nützlich. Über der politischen Tätigkeit der Legaten darf nicht die kirchliche Wirksamkeit vergessen werden, die keineswegs so eindrucksvoll und bedeutsam wie jene war, jedoch oft den größten Teil ihrer Arbeit ausmachte.

A. Gawlik.

Alan O. Anderson, Anglo-Scottish Relations from Constantine II to William, Scott. Hist. Review 42 (1963) 1—20. Marjorie O. Anderson veröffentlicht aus dem Nachlaß von A. O. Anderson eine gute Übersicht über die politischen Beziehungen Schottlands zu England vom Beginn des 10. bis zum Beginn des 13. Jh.; das umstrittene Verhältnis zu Wilhelm dem Eroberer ist aber zu kurz abgemacht. Als Herren bestimmter Gebiete standen die Könige von Schottland im allgemeinen vom 11. Jh. an in einem ähnlichen Vasallen-